



Anpacken in Gumbinnen – Louisenlunder Hilfsprojekt in Russland

Am 6. April, zu Beginn der Osterferien, brachen wir mit einem Lundbus vollgepackt mit Sachspenden, Koffern und Proviant in Richtung Russland auf. In diesem Jahr fuhren wir mit einer verhältnismäßig kleinen Gruppe, bestehend aus drei Schülerinnen, einem „Altlander“ und zwei Betreuern, nach Gusev.

Am ersten Tag unserer Reise fuhren wir von Louisenlund bis Bietikow. Dort, nicht weit von der polnischen Grenze entfernt, wurden wir, wie auch schon die Reisegruppen in den Jahren zuvor, herzlich auf dem Gut der Familie von Arnim-Reitzenstein empfangen. Gemeinsam mit Frau von Arnim-Reitzenstein und ihrer Tochter verbrachten wir den Nachmittag auf dem Steg eines nahegelegenen Sees. Nachdem wir später zu Abend gegessen hatten, ließen wir den Tag am Kamin ausklingen. Frau von Arnim-Reitzenstein erzählte uns, wie es früher auf Louisenlund einmal war, und wir lernten uns alle bei ein paar Spielen gegenseitig besser kennen.

Am nächsten Morgen, nach dem Frühstück, brachen wir gegen acht Uhr in Bietikow auf und fuhren in den Nordosten Polens. Dort, im 400 km entfernten Danzig, hatten wir die Möglichkeit, auf eigene Faust die schöne Hansestadt zu erkunden. Zwei Stunden später, nachdem wir den Dom besichtigt hatten und am Wasser entlang spaziert waren, ging es für uns dann weiter. Wir fuhren noch einmal knapp eine Stunde bis zum St. Katharinenkloster in Braniewo. Im Frauenkloster angekommen aßen wir, nachdem wir unsere Schlafsäle für die Nacht bezogen hatten, mit den Nonnen zu Abend. Da zwei der Nonnen ein bisschen deutsch sprachen, hatten wir die Möglichkeit, ihnen einige Fragen zum Kloster, dem dortigen Leben und die Gründe, warum sie ins Kloster gegangen sind, zu stellen. Da im Kloster bereits ab sieben Uhr abends Nachtruhe herrscht und wir die Nonnen nicht stören wollten, verbrachten wir den Rest des Abends in einer örtlichen Pizzeria.

Am darauffolgenden Morgen standen wir alle extra früh auf, um an der Morgenmesse teilzunehmen. Obwohl wir nichts verstehen konnten, war es dennoch sehr interessant einen kleinen Einblick in das alltägliche Leben der Nonnen gewährt zu bekommen. Im Anschluss an die Morgenmesse aßen wir gemeinsam mit einigen Nonnen Frühstück, bevor wir zur letzten Etappe unserer Reise aufbrachen. Nach nur wenigen Kilometern Fahrt erreichten wir die russische Grenze. Zur Erleichterung von uns allen verliefen sowohl die Grenzkontrolle als auch die spätere Einreise problemlos.

Auf der Fahrt durch das Kaliningrader Gebiet konnten wir uns einen ersten Eindruck davon machen, was uns in Gusev erwarten würde. Ganz gleich ob wir durch größere Städte oder durch abgeschiedene ländliche Gebiete fuhren, überall war die Armut der Menschen sichtbar. Als wir ein wenig später im Diakoniezentrum „Haus Salzburg“ ankamen, wurden wir von einer Gruppe russischer Mädchen der Friedrichschule begrüßt. Nachdem wir uns alle einander vorgestellt hatten, gingen die Mädchen heim. Wir teilten als dann die Zimmer untereinander auf, bevor es Mittagessen gab. Im Anschluss an das Essen packten wir rasch unsere Sachen aus, bevor wir den Rest des Nachmittags frei hatten, um Geld zu wechseln und Gusev auf eigene Faust zu erkunden. Am nächsten Morgen ging es für uns dann zur Schule No. 3. Obgleich an dem Tag eigentlich schulfrei war, erwartete uns dort eine Gruppe Schülerinnen, um uns die Schule zu zeigen. Nachdem sie uns in der Schule herumgeführt und uns von ihrem Schulsystem erzählt hatten, gingen wir gemeinsam mit den Mädchen und ihrer Lehrerin los, um Gusev zu erkunden. Auf dem Weg zum Stadtmuseum, in welchem uns eine Führung erwartete, zeigten sie uns die Wahrzeichen der Stadt und erzählten uns von ihrem Leben in Gusev.

Nach der Führung im Stadtmuseum, in welcher wir einiges über die Geschichte Gusevs und die des Kaliningrader Gebiets erfahren konnte, gingen wir zurück zur Schule No. 3. Dort aßen wir gemeinsam Mittagessen bevor wir wieder zurück in die Diakonie mussten. In der Diakonie angekommen, zogen wir uns unsere Arbeitssachen an und strichen bis zum Abendessen einen Schuppen und einen Teil der Mauer, welche die Diakonie umschloss.

Am Abend besuchten wir dann noch Herrn Thassilo von der Decken. Er ist vor Jahren nach Russland ausgewandert und hat dort einen landwirtschaftlichen Betrieb aufgebaut. Herr von der Decken erzählte uns viel über das Leben in Gusev und über die Unterschiede zu einem Leben in Deutschland. Desweiteren berichtete er uns von der Zeit, in welcher er als Entwicklungshelfer in verschiedenen Teilen Afrikas tätig war.



LOUISENLUND

LERNEN LEISTEN LEBEN

Auf unserer Fahrt zurück zur Diakonie, entdeckten wir später etwas, was uns alle sehr überraschte. Wir wussten ja, dass ein Großteil der Menschen dort sehr arm war und dementsprechend auch unter sehr ärmlichen Verhältnissen leben musste, doch das bei Nacht selbst in einsturzgefährdet aussehenden, vermutlich selbst aus Schrott zusammen genagelten Schuppen Licht brannte, was bedeutete, dass auch dort Menschen wohnten, schockierte uns sehr.

Am Morgen des fünften Tages unserer Reise fuhren wir zur Friedrichschule. Nachdem wir eine Führung durch die Schule bekommen hatten, sahen wir uns das dort befindliche Fresko von Otto Heichert an. Dies zeigte den Empfang eines Salzburger Emigrantenzuges durch König Friedrich Wilhelm I. Im Anschluss daran, hatten wir die Gelegenheit an einem Unterricht teilzunehmen. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde spielten wir sowohl miteinander als auch gegeneinander einige Spiele.

Am Nachmittag besichtigten wir die Basilika und hatten die Möglichkeit bis auf ihren Turm zu klettern, um von dort aus einmal über ganz Gusev zu schauen. Nachdem wir im Anschluss daran die Kleidung und die Spielzeuge, die gespendet worden waren, im örtlichen Kinderheim vorbeigebracht hatten, durften wir das Studentenwohnheim besichtigen. In diesem wohnten auch einige Schüler der Friedrichschule. Gemeinsam mit ihnen pflanzten wir sodann einige Büsche vor dem Wohnheim ein, um es dort ein wenig schöner aussehen zu lassen.

Am Abend, nach dem Abendessen, trafen wir dann einige der Schüler, die wir in den zwei Tagen kennenlernt hatten wieder. Mit ihnen und einigen ihrer Freunde, die sie mitgebracht hatten, verbrachten wir den Abend am Lagerfeuer. Gemeinsam hörten wir Musik und hatten die Gelegenheit, uns alle ein wenig näher kennenzulernen. Wir erzählten uns von unseren Hobbys, unseren Familien und von unserem Schulalltag. Erstmals besuchten wir in diesem Jahr das Jugendzentrum und konnten einen Einblick in die vielen verschiedenen dort angebotenen Freizeitaktivitäten bekommen.

Am folgenden Tag standen wir früh auf. Nach einem kurzen Frühstück holte uns ein Reisebus ab und wir fuhren nach Kaliningrad. Zunächst machten wir eine Stadtrundfahrt, um uns einen Überblick über die Stadt zu verschaffen. Im Anschluss daran, erhielten wir eine Führung durch den Dom. Wir sahen uns die dortige Orgel, die ein enormes Ausmaß hatte, sowie die Grabstätte Immanuel Kants an. Nach der Besichtigung fuhren wir ins Stadtzentrum. Dort hatten wir ein bisschen Freizeit, um uns etwas zu essen zu kaufen und uns die Dinge anzuschauen, die uns interessierten. Im Anschluss ging es für uns dann weiter zur Kurischen Nehrung. Dort besichtigten wir zunächst eine Vogelwarte. Vorort wurden wir von einem der dort angestellten herumgeführt. Dieser erzählte uns sehr viel über die dortige Arbeit und die Gründe, warum sie die Vögel fingen und beringen. Später liefen wir dann noch an den Strand. Einige von uns trauten sich trotz des an diesem Tag sehr kalten Wetters zumindest mit den Füßen in die Ostsee zu gehen. Bevor wir an diesem Abend wieder zurück nach Gusev fuhren, gingen wir noch in einem Restaurant essen.

Am Vormittag des siebten Tages unsere Reise stand der Besuch des Polytechnikums an. Da an diesem Tag dort ein Tag der Offenen Tür stattfand, bei welchem sich junge interessierte Schüler die Schule angucken sollten, wurde, um das Ganze ein wenig interessanter zu gestalten, ein kleiner Wettbewerb veranstaltet. Gemeinsam mit ein paar Schülern, welche uns von Raum zu Raum bringen sollten, traten wir als eine Gruppe an. Zu jedem der verschiedenen Berufe, zu denen man sich im Polytechnikum ausbilden lassen konnte, gab es verschiedene Stationen mit teils sehr kniffligen Aufgaben. Auf Grund dieses Wettbewerbs hatten wir die Möglichkeit einen Einblick in sowohl die handwerklichen und kreativen als auch die wissenschaftlichen Ausbildungsberufe zu bekommen. Zu unserem Erstaunen erreichte unsere Gruppe trotz der Kommunikations- und Übersetzungsprobleme den dritten Platz. Am Nachmittag, nachdem der Tag der Offenen Tür vorbei war, strichen wir gemeinsam mit ein paar freiwilligen Schülern die Böden zweier Klassenzimmer. Im Anschluss an das Streichen ging es für uns dann zurück zur Diakonie. Dort bereiteten wir den Grillabend vor. Zu diesem hatten wir sowohl die Schüler als auch die Lehrer, die wir in den Tagen zuvor kennengelernt hatten, eingeladen. Pünktlich zum Eintreffen der ersten Gäste war das Buffet aufgebaut. Nach dem Essen unterhielten wir uns und spielten Karten. Später setzten wir uns wieder hinaus ans Lagerfeuer, wo wir gemeinsam zu den Klängen der Gitarre, die einer unserer Gäste mitgebracht hatte, sangen.



LOUISENLUND

LERNEN LEISTEN LEBEN

Viel zu schnell war der letzte Tag unserer Reise angebrochen. Nach dem Frühstück strichen wir noch den Zaun weiter, bevor wir uns noch einmal mit der Direktorin und einigen Schülern des Polytechnikums trafen. Gemeinsam mit ihnen fuhren wir zu drei verschiedenen Soldatenfriedhöfen auf denen sowohl gefallene deutsche als auch russische Soldaten des Ersten Weltkriegs begraben liegen. Die dortigen Gräber und Denkmäler säuberten wir, erneuerten die Inschriften und lackierten zum Teil auch Kreuze neu. Auch die Umgebung der Gräber verschönerten wir, indem wir Unkraut jäteten und Laub hakten. Nachdem wir mit dem letzten Soldatenfriedhof fertig waren, hatten netterweise einige russische Frauen für uns gegrillt. Erschöpft von der Arbeit aßen wir gemeinsam, bevor wir uns auf den Weg zurück zur Diakonie machten. Dort angekommen strichen wir noch die Mauer zu Ende.

Um uns noch einmal von allen Menschen, die wir während unserer Reise kennengelernt hatten, zu verabschieden, veranstalteten wir an diesen Abend eine kleine Abschiedsfeier. Gemeinsam verspeisten wir die zuvor bestellte Pizza und ließen die Erlebnisse und Erfahrungen, die wir gemeinsam gesammelt hatten, Revue passieren. Im Nachhinein stellten wir positiv überrascht und erleichtert fest, wie problemlos wir miteinander kommunizieren konnten. Unsere anfängliche Angst, uns dort mit niemanden verständigen zu können, hatte sich nicht bewahrheitet. Zwar war es so, dass die meisten der Russen kein oder nur sehr gebrochen Deutsch oder Englisch sprachen und wir, außer den Wörtern „Hallo“ und „Danke“ kein Russisch konnten, doch mittels Zeichensprache, Mimik und Gestik und natürlich mit dem Google Übersetzer war es uns gelungen, teils sehr lange und ernste Gespräche mit unseren neu gewonnen Freunden zu führen.

Am Tag unsere Abfahrt verstaute wir, nachdem wir gefrühstückt hatten, unsere Koffer und Taschen wieder im Lundbus. Ein paar der Lehrer und Schüler, die wir in der Woche kennengelernt hatten, waren noch einmal gekommen, um sich von uns zu verabschieden. Traurig darüber, dass wir bereits abreisen mussten, aber auch voller Vorfreude auf unsere Familien und die bereits begonnenen Ferien, fuhren wir ab. Von Gusev aus ging es für uns zunächst einmal wieder nach Bietikow. Dort aßen wir nach unserer Ankunft gemeinsam zu Abend. Anders als geplant schliefen wir nicht noch einmal eine Nacht auf dem Gut der von Arnim-Reitzensteins, sondern brachen gleich nach den Essen wieder auf, um die letzten Stunden bis nach Lund zu fahren. Mitten in der Nacht erreichten wir dann völlig erschöpft und übernächtigt das Internat. Wir entluden unsere Koffer und gingen auf unsere Zimmer, da es bereits zu spät war, um von Louisenlund aus noch einmal bis nach Hause zu fahren. Obwohl wir so müde waren, schafften wir es an diesem Abend nicht unmittelbar zu schlafen. Zu viele Erlebnisse gingen uns durch den Kopf und es gab so viele Dinge, über die wir uns noch unterhalten wollten.

Am nächsten Morgen, nach dem Aufstehen, freuten wir uns alle am meisten auf eine warme Dusche. Es erstaunte uns sehr, dass wir uns am meisten auf funktionierende Duschen mit nicht schwefelhaltigem Wasser und nicht etwa auf WLAN oder andere Dinge freuten. Nach einem gemeinsamen Frühstück ging es für uns alle dann nach Hause.

Ganz herzlich möchten wir uns noch einmal bei Wolfgang Tirs, Heiko Mewes und Rick Moysich sowie allen weiteren Personen bedanken, die an der Planung und Organisation der Reise beteiligt waren. Des Weiteren bedanken wir uns bei der Familie von Arnim-Reitzenstein, den Mitarbeiter/innen der Diakonie und den Nonnen des St. Katharinenklosters für ihre Gastfreundschaft.

Die Russlandreise war für uns alle eine unvergessliche Fahrt, auf der wir viele wertvolle Erfahrungen sammeln und einiges lernen durften. Wir sind sehr froh, mit nach Russland gefahren zu sein und empfehlen es einem Jeden, es uns gleich zu tun.

Text: Geeske L.